

zeittöne

Das Magazin Leben im Alter

Sommer 2022

ZAUBERMÄRCHEN

Wenn eine Grande Dame richtig in Fahrt kommt

GUTE STRUKTUREN

Man muss sich auf uns verlassen können

LEBENSERINNERUNGEN

»Ich war ein Gassenkind«

»Alle Natur, alles Wachstum, aller Friede,
alles Gedeihen und Schöne in der Welt beruht auf Geduld,
braucht Zeit, braucht Stille, braucht Vertrauen..«

Herrmann Hesse

EDITORIAL

Zusammenhalt



Liebe Leserin, lieber Leser,

es sind herausfordernde Zeiten, in denen wir leben. Die Welt, man kann es nicht anders sagen, ist seit Beginn der Pandemie eine andere geworden und auch der Angriffskrieg in der Ukraine lässt unser Leben nicht unberührt.

Umso wichtiger sind Gemeinschaft und Zusammenhalt. Sie geben uns Sicherheit und stützen uns im Alltag, bei der Arbeit, im Ehrenamt und besonders dann, wenn wir einander gegenseitig brauchen. Und ich füge hinzu: Gemeinschaft und Zusammenhalt sind die Basis für Zuwendung und Nähe. Das wird in unseren Häusern der Pflege, unserem ServiceWohnen und den Sozialstationen tagtäglich praktiziert, weil wir für eine immer älter werdende Gesellschaft Selbstbestimmung, Autonomie und Eigenverantwortung erhalten und stärken wollen. Weil wir die Kompetenzen und Lebenserfahrungen älterer und alter Menschen anerkennen und respektieren. Weil wir dort unterstützen, wo wir gebraucht werden, zugewandt pflegen, wo es notwendig ist und gezielt helfen, wenn die Dinge des Alltags nicht mehr so leicht von der Hand gehen. Dafür sind wir da. Wir leben Gemeinschaft und Zusammenhalt Tag für Tag. Das geht nicht ohne das große Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht nur einfach einen Job erledigen, sondern sich als Menschen für Menschen mit ihrer ganzen Persönlichkeit einbringen. Darauf können Sie sich verlassen und das ist die gute Nachricht in einer schwierigen Zeit.

Ich wünsche mir, dass wir auch in Zukunft zusammenhalten und im Miteinander gute Wege finden.

Stefanie Locher

Ihre
Stefanie Locher

Stefanie Locher
Geschäftsführerin
Liebenau Lebenswert Alter
gemeinnützige GmbH
Liebenau Leben im Alter
gemeinnützige GmbH
Heilig-Geist Leben im Alter
gemeinnützige GmbH



06 »Beim Schreiben gerate ich richtig in Fahrt«

06 ZAUBERMÄRCHEN

»Ich habe noch so viele Geschichten im Kopf«

Sie ist Bestsellerautorin und leidenschaftliche Großmutter. Sie ist selbstironisch, begeistert mit ihrem Witz, verfügt über eine hemmungslose Phantasie und hat erst seit ihrem 50. Lebensjahr ein eigenes Zimmer mit Schreibtisch. In ihren Krimis geht es weniger um die Auflösung grausamer Morde als vielmehr um Psychogramme der Täterinnen. Und Ingrid Noll denkt noch lange nicht ans Aufhören.



12 MEHR ZEIT FÜR MENSCHEN

12 GUTE STRUKTUREN

Aus Liebe zum Leben

Sophie Rentsch wollte den Mensch intensiver in den Mittelpunkt ihrer beruflichen Zukunft rücken. Und so wechselte sie 2021 vom Krankenhaus ins Haus St. Nikolaus in Owingen. Hier ist sie Pflegedienstleiterin und findet: »Man muss sich auf uns verlassen können!« Dafür gibt sie alles.

14 LEBENSERINNERUNGEN

Vom Gassenkind zum erfolgreichen Ingenieur

Wolfgang Bahmann war als Ingenieur an zahlreichen technologischen Entwicklungen beteiligt, die ihn in die weite Welt führte. Später hat er die Malerei für sich entdeckt und heute lebt er im Haus St. Elisabeth in München und schreibt an seinen Lebenserinnerungen.



14 LEBENS-ERINNERUNGEN

Wissenswert

18 SERVICEWOHNEN Sicherheit und Geborgenheit

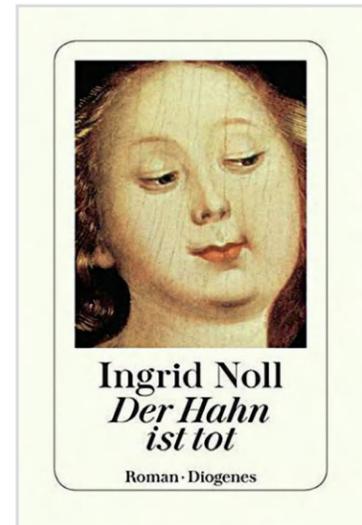
Das Angebot der Stiftung Liebenau, die Wohnform Service-Wohnen erfreut sich wachsender Beliebtheit und wird immer mehr ausgebaut. Einen wichtigen Baustein bilden die technischen Assistenzsysteme, die ein eigenverantwortliches Leben erleichtern.

20 DIGITALES Pflegedokumentation wird digital

Es ist eine zeitraubende, aber dringend notwendige Aufgabe, um die Qualität in der Pflege zu sichern. Mit der Einführung der digitalen Pflegedokumentation wird jetzt das Notwendige mit den schönen Seiten der Pflege in Einklang gebracht.



18 SERVICEWOHNEN



24 LESESESSEL
Bücher als Geschenk oder zum selber Schmökern.

Immer wieder – immer anders

22 NEWS
Aus der Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

24 LESESESSEL
Lebensgeschichten von bekannten Persönlichkeiten haben wir diesmal für Sie ausgewählt. Zum Beispiel eine ausgezeichnete Biografie von Dr. Angela Merkel oder die Geschichte von Christiane Hoffmann, die den 500 Kilometern folgte, die ihr Vater auf der Flucht 1945 zurücklegte. Spannend, kriminell und fröhlich sind auch die weiteren Empfehlungen. Gute Lektüre.

26 Impressum

28 Kontakt



Zauber des Lebens

Die Grande Dame

»Beim Schreiben gerate ich richtig in Fahrt«

Kaum war 1991 mit »Der Hahn ist tot« der erste Kriminalroman von Ingrid Noll erschienen, war die Autorin nicht mehr aus den Bestsellerlisten wegzudenken. Das ist bis heute so geblieben. Neu sind für sie die zunehmende Materialermüdung, die der eigene Körper ihr zumutet. Aber so sei das halt in ihrem Alter, findet sie. Dem setzt sie Freude am Leben, an ihrer Familie, an Begegnungen entgegen und vor allem die ungebrochene Lust am Schreiben.



Auftritt der Autorin Ingrid Noll bei den Stuttgarter Kriminächten im März 2022. Sie stellt ihren neuen Roman »Kein Feuer kann brennen so heiß« vor. Da sitzt sie, die Grande Dame der Deutschen Krimiliteratur mit ihren zarten 86 Jahren und plaudert vor ausverkauftem Saal aus ihrem Leben, donnert gegen den Angriffskrieg in der Ukraine und nimmt auch sonst kein Blatt vor den Mund. Das Publikum ist begeistert von ihrem Witz, ihrer Selbstironie und ihrer ausgefeilten Sprache. Drei junge Schweizerinnen sind eigens angereist, weil sie große Fans sind. Ingrid Noll setzt sich bereitwillig für Selfies mit ihnen in Szene und bejaht mit einem augenzwinkernden »Selbstverständlich!« auch gerne die Frage

einer der Frauen, ob sie vielleicht ihre Großmutter sein möchte. Denn so eine wie sie, das wäre ein Vorbild. Noll sagt dazu: »Ob ich ein Vorbild bin, weiß ich nicht. Großmutter ist aber Ok. Da weiß ich wie das geht.« Sie selbst ist Großmutter von vier Enkeln.

Weinheim an der Bergstraße. Man nennt diese Gegend zwischen Heidelberg und dem Odenwald auch die Toskana Deutschlands. Hier ist Ingrid Noll zuhause. Die Stadt ist ihr in über 50 Jahren zur Heimat geworden. Ihre Kriminalromane spielen ebenfalls hier oder in der näheren Umgebung. Und weil sie eine der berühmtesten Persönlichkeiten der Zweiburgstadt ist, wurde sie zu deren Botschafterin ernannt. Ehre, wem Ehre gebührt. Vor kurzem wurde der »Ingrid-Noll-Weg« eingeweiht. Auf etwa einem Kilometer Fußweg sind 13 Stationen zu finden.

An jeder Haltestelle kann man ihre Plaudereien hören und lernt dabei gleichzeitig die Stadt kennen. Vielleicht hat man Glück und begegnet ihr auf dem wirklich hübschen Marktplatz im Cafe Florian. Aber Vorsicht! Denn Ingrid Noll lauscht gerne den Gesprächen anderer Leute und manchmal entsteht daraus der Charakter einer Figur in ihren Romanen. Denn Ingrid Noll geht es in ihren Büchern weniger um die Auflösung von grausamen Morden als um die Psychogramme ihrer Figuren, die eben leider deswegen auch zu Taten fähig sind, die zwar einzig Nolls hemmungsloser Phantasie entspringen, aber oft inspiriert sind von Menschen, denen sie irgendwo begegnet ist. Als Vorteil empfindet sie: »Je älter ich werde, desto



unsichtbarer bin ich für andere. Die Menschen nehmen eine alte Frau nicht mehr wahr und sprechen ganz ungeniert miteinander oder in ihr mobiles Telefon.« Sie hört gerne zu und erfährt oft Dinge, die ganz sicher nicht für ihre Ohren bestimmt sind. »Dabei kommt es mir zugute, dass ich inzwischen ein Hörgerät trage – auch so ein Resultat der Materialermüdung, aber ich weiß es für mich zu nutzen.« sagt sie grinsend.

Seit über 30 Jahren darf man Sie Bestsellerautorin nennen. Gleich Ihr erster Roman »Der Hahn ist tot« begeisterte die Leserinnen und Leser. Da waren Sie bereits Mitte 50. Die meisten Ihrer Kolleginnen und Kollegen beginnen in dem Alter schon mit ihren Alterswerken. Man fragt sich, hätte die Frau Noll nicht früher anfangen können?

Ingrid Noll (IN): Nein, das hätte sie nicht. Schreiben und Geschichten erfinden war zwar schon immer meine Leidenschaft. Ich konnte

bereits mit 5 Jahren lesen und schreiben und las Bücher, von denen ich kein Wort verstand. Das reinste Abenteuer! Aber dann meinte es das Leben auf andere Weise gut mit mir. Eine große Familie, ein offenes Haus, das wollte ich haben und bekam es auch. Ich habe nichts vermisst. Doch: ein eigenes Zimmer, denn das hatte ich bisher nie. Schließlich wurden die Kinder flügge und verließen das Haus. Mit über 50 Jahren bezog ich dann mein erstes eigenes Zimmer mit Schreibtisch.

Wie fühlte sich das an?

IN: Na endlich, habe ich gedacht. Aber dann wollte ich auch das Beste daraus machen und begann zu experimentieren. Geschrieben hatte ich ja immer, vor allem Briefe. Geschichten für die Kinder. Nie Tagebuch. Das war mir zu intim. Man stelle sich nur vor, das liest mal jemand... oje. Und dann dachte ich: Krimi, das wär's doch! Und natürlich habe ich niemandem etwas verraten. Deswegen hatte ich mir auch ein



Pseudonym ausgedacht, damit sich mein Mann und die Kinder nicht schämen müssten, wenn das Buch floppt. Ich wollte unter dem skurrilen Namen Charlotte Katzenmeier veröffentlichen. Der Diogenes Verlag hielt das aber für Unsinn und riet mir, lieber meinen Mädchennamen zu verwenden. Eigentlich heiße ich ja seit meiner Heirat Ingrid Gullatz.

Bis heute empfinde ich es wie ein Zauber Märchen: Ich habe eine Idee, will sie schnell mal in fünf Minuten notieren, dann schaue ich auf die Uhr und sehe, dass zwei Stunden vergangen sind.

Ich versinke im Schreiben, gerate richtig in Fahrt. Das empfinde ich als großes Glück.

Ist es nicht auch richtig Arbeit?

IN: Das ist es natürlich auch. Aber dreht man den sehr deutschen Satz »Erst die Arbeit, dann das Vergnügen« einmal um – das hat mir eine Freundin empfohlen – dann wird ein Schuh draus. Mir macht es Spaß, in einen anderen Menschen zu schlüpfen, mich in eine andere Welt zu phantasieren, in ein anderes Milieu. Das wird dann sehr plastisch und lebendig. Ich

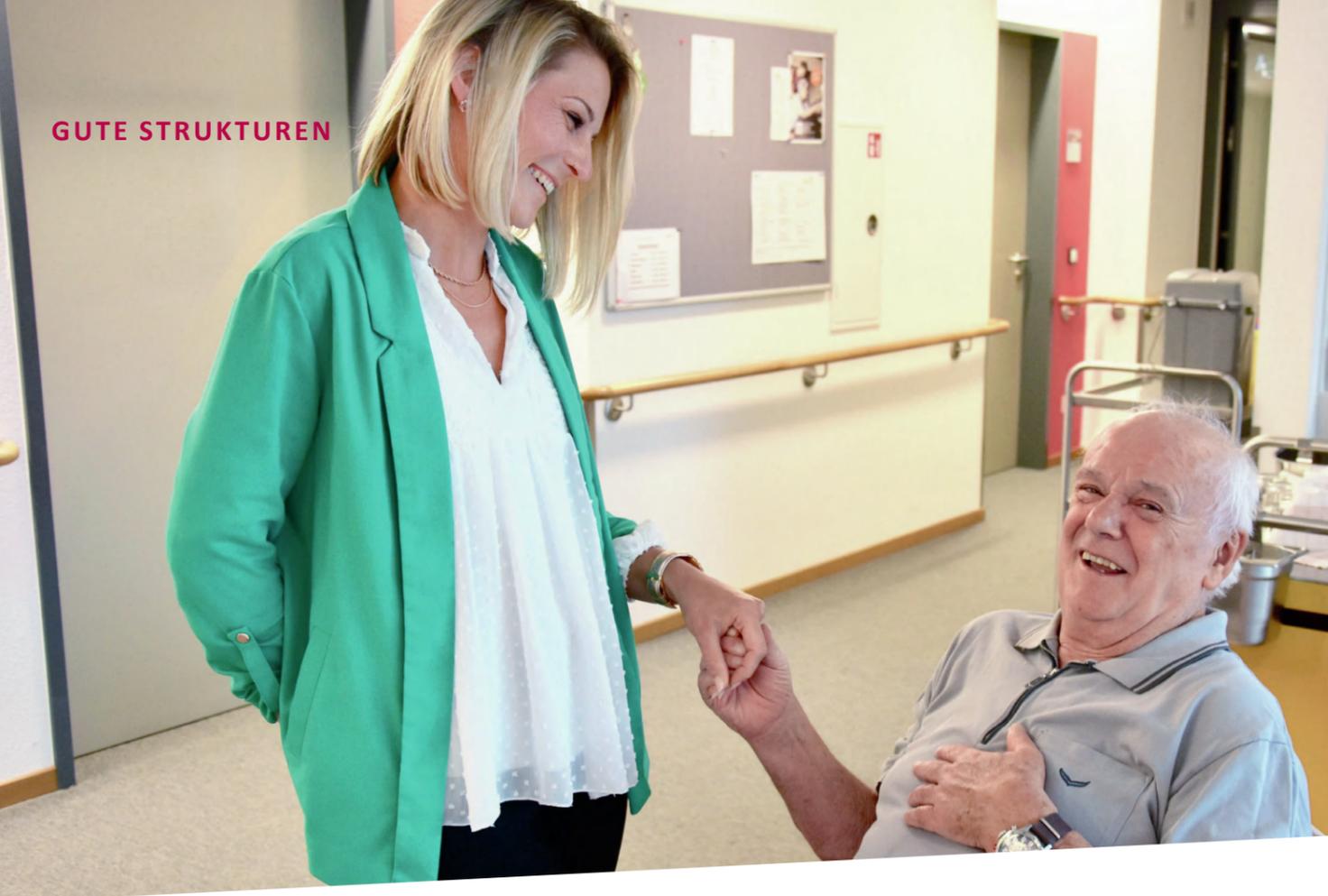


erinnere mich, dass ich schon als Kind Geschichten erfunden habe, durch die ich in eine andere Realität abtauchen konnte. So gab es eine Weile meine große Schwester Eli. In Wirklichkeit hatte ich zwei kleine Schwestern und einen großen Bruder. Aber mit Eli konnte ich meinen Wunsch nach einer großen Schwester ausleben. Manchmal sehr zur Verwunderung der Erwachsenen, die das nicht so richtig verstehen konnten. Ein bisschen ist das heute noch so. Ich schreibe lustvoll über alles, was meinen Heldinnen passieren könnte. Dann erst kommt die Arbeit: Jedes neue Kapitel eines entstehenden Buches muss ich dann sehr genau überprüfen und verbessern, und schließlich hat auch die Lektorin ein gewichtiges Wort mitzureden. Aber das kommt eben erst nach dem Vergnügen.

Bald erscheint mein 17. Kriminalroman und ein Büchlein mit autobiografischen Geschichten. Ich bin also derzeit im Arbeitsmodus. Aber Ideen für das kommende Vergnügen habe ich natürlich auch schon.

Ingrid Noll ...

... wurde 1935 in Shanghai geboren. Mit ihrer Familie kehrte sie 1949 als 14-jähriger Teenager nach Deutschland zurück. Eine Schule kannte sie bis dahin nicht. Die Eltern mussten die Kinder selbst unterrichten. Und so gestaltete sich die erste Zeit auf dem Gymnasium schwierig. »Eine Nichte war ich aber nicht! Meine Aufsätze haben die Lehrer bewogen, mich für nicht dumm zu halten.« Nach dem Abitur studierte sie Germanistik und Kunstgeschichte und heiratete den Arzt Peter Gullatz. Drei Kinder, die Mitarbeit in der Praxis ihres Mannes, Freundschaften, das Engagement im Chor und in Ehrenämtern prägten ihr vielseitiges Leben. Beim Auszug der Kinder kam sie mit Anfang 50 zum ersten Mal in ihrem Leben in den Genuss eines eigenen Zimmers mit Schreibtisch und begann mit dem Schreiben. Ingrid Noll ist eine der bekanntesten Kriminalschriftstellerinnen in Deutschland.



»Man muss sich auf uns verlassen können!«

Vom Klinikalltag ins Haus der Pflege St. Nikolaus

Es war im Frühjahr 2021 als die Gesundheits- und Krankenpflegerin Sophie Rentsch nach dem ersten Jahr der Pandemie eine weitreichende Entscheidung traf: Raus aus der Klinik, rein in die Altenpflege. Leicht war der Umstieg vom klar strukturierten, aber kräftezehrenden Alltag im Krankenhaus zur Aufgabe im Haus der Pflege St. Nikolaus in Owingen nicht. Aber Sophie Rentsch hat ihr erstes Jahr gut gemeistert, ist um viele Erfahrungen reicher und froh, diesen Schritt gegangen zu sein.



Fast die ganze Wohngruppe hat sich zur Kaffeestunde eingefunden. Alle haben ihren angestammten Platz eingenommen. Pflegerin, Helferin und eine Ehrenamtliche kümmern sich darum, dass jede und jeder bekommt, was sie am liebsten mögen. Und auch Sophie Rentsch, die Pflegedienstleitung ist gekommen. Ein Mitbewohner sucht das Gespräch mit ihr, um ein für ihn wichtiges Thema zu klären. Sie nimmt sich einen Kaffee, setzt sich neben ihn und hört zu. Nach wenigen Minuten scheint die Sache zur Zufriedenheit des Mannes besprochen. Sie lachen und plaudern noch eine Weile miteinander, dann geht sie weiter zu den anderen Tischen. »So geht das hier«, sagt sie. »Alle, die hier leben, müssen sich darauf verlassen können, dass wir ihnen gerecht werden und Zeit für sie haben, wenn sie uns brauchen.« Ihre Philosophie, damit das gelingt, lautet: Gute Strukturen, gute Atmosphäre – für alle. Für die Menschen, die im Haus leben und die Mitarbeitenden, die für sie da sind.

Gelernt hat sie das im Krankenhaus. Dort hatte sie als Stationsleitung viel Verantwortung. Jeder Handgriff muss sitzen. Und das heißt auch, dass Kompetenzen klar verteilt sind und wie Zahnräder ineinandergreifen müssen. »Es muss ja oft schnell gehen im Krankenhaus, da müssen alle sehr genau wissen, was sie zu tun haben.«

Mit der Erfahrung von Schnelligkeit, gepaart mit Kompetenz, Verlässlichkeit und dem Wissen, dass Hierarchien auch ein Gutes haben, wechselte sie in das Haus der Pflege St. Nikolaus. Sophie Rentsch stellt dabei im Rückblick fest: »Das war erstmal ein Schock für mich.«

Die Aufgabe im Haus der Pflege ist vergleichbar mit einem langen ruhigen Fluss im Gegensatz zu dem reißenden Bach aus dem sie kam. Also mindestens zwei Gänge runter schalten, nicht mehr rennen, sondern gehen. Nicht mehr fünf Fälle gleichzeitig im Auge behalten, sondern sich mit Ruhe dem einzelnen Menschen widmen, ihn kennenlernen, seine Bedürfnisse wahrnehmen und Nähe herstellen. Aber das war es ja, was sie wollte: den Mensch intensiver in den Mittelpunkt ihres Tuns rücken. Heute sagt die 32jährige, die erst Arzthelferin gelernt, dann zwei Jahre was ganz anderes gemacht hat, schließlich zurückkehrte und sich zur Gesundheits- und Krankenpflegerin ausbilden ließ: »Ich mag meinen Beruf unfassbar gerne, auch ohne den ständigen Adrenalinkick. Den brauche ich nicht mehr.« Denn die Bedürfnisse der Menschen im Haus stehen im Vordergrund. Das Team täglich neu zusammenschweißen ist dabei ebenso wichtig wie immer zu sehen, was die Bewohnerinnen und Bewohner umtreibt, was sie brauchen. Denn nur ein Team, das mit klaren Regeln und Vorgaben arbeitet, bewältigt den Alltag im Haus so, dass »wir zusammen Sicherheit, Verlässlichkeit und Zuwendung geben können.« Dass sie sich dabei auf ihr Team verlassen kann und ihr Team auf sie, ist für sie essentiell.

Dieser Spirit spricht sich längst auch in Owingen herum. Es gibt immer mehr Ehrenamtliche, die sich engagieren und auch die Angehörigen bringen sich ein. Das Telefon klingelt. Angehörige organisieren ein Grillfest im Haus. Letzte Details müssen besprochen werden. Auch das braucht Struktur und Zuwendung. Sophie Rentsch ist in ihrem Element.



»Ich war ein Gassenkind«

Die Lebenserinnerungen eines weitgereisten Ingenieurs

Wolfgang Bahmann war ein wagemutiger Thalkirchener Bub, ein richtiges Gassenkind. Später wurde er Ingenieur und hat an Technologien mitgearbeitet, mit deren Hilfe etwa Papier hergestellt oder gefriergetrockneter Kaffee in die Supermarktregale einziehen konnten. Er hat riesige Poliermaschinen mitentwickelt, die Linoleum für die Verarbeitung im Wohnungsbau fertigstellten. Heute lebt Herr Bahmann im Haus der Pflege St. Elisabeth im Münchener Stadtteil Fürstenried und widmet sich, umorgt und sicher seinen Lebenserinnerungen.

LEBENSERINNERUNGEN

Wolfgang Bahmann war etwa 10 Jahre alt, da wurde er zum Surfer. Nicht am Meer, sondern in den Straßen von Thalkirchen. Was wir heute als S-Bahn-Surfer kennen hat der 89-jährige zu seiner Zeit mit dem Aufspringen auf Lastwagen erprobt. Nicht ganz ungefährlich. Aber Bahmann kam im Gegensatz zu seinem Freund ungeschoren davon, weil er das Risiko einzuschätzen wusste. Ärger blieb ihm dennoch nicht erspart. Das kann man nachlesen auf den ersten Manuskriptseiten, die, inspiriert von seinen Söhnen, eines Tages seine ganze Lebensgeschichte erzählen werden.

Als Ingenieur hat er sich zunächst auf die Zellstoffproduktion spezialisiert. So wurde ihm eines Tages der Aufbau einer Fabrik zur Zellstoffgewinnung im Irak angetragen. Die Iraker wollten aus Zuckerrohr Papier produzieren. Ab da lebte er einige Jahre fern von Frau und den vier Kindern. Davon zeugt eine Kiste mit zahllosen Briefen, die er und seine Frau Lore einander geschickt haben. Rückblickend sagt er: »Ich hätte mehr zuhause sein, mich mehr mit meinen Kindern beschäftigen müssen. Ich bedauere das im Nachhinein sehr, in dieser wichtigen Zeit andere Prioritäten gesetzt zu haben.« Der Auftrag an die Deutschen wurde 1975 vergeben, da war es schon unruhig in der Region. 1979 griff Saddam Hussein im Irak nach der Macht. Im Iran, dem einstigen Persien, war die islamische Revolution auf dem Vormarsch und der Erste Golfkrieg zwischen beiden Ländern begann. Bahmann kehrte nach München zurück und betreute die Anlage, so gut es ging, von hier



aus. Irgendwann wurde das Werk stillgelegt. In den 80er Jahren wendete er sich der Entwicklung einer Maschine zu, die geeignet war, große Mengen an Linoleum für den Wohnungsbau zu bearbeiten. Vier dieser Poliermaschinen hat er im Auftrag des sowjetischen Präsidenten Michael Gorbatschow bauen dürfen. Geliefert und bezahlt wurden sie, in Betrieb gegangen sind sie nie. Große Ingenieursleistungen, Lebenswerke durchaus, aber keines davon hat je zur Gänze zeigen dürfen, was in ihm steckt.

Wolfgang Bahmann hat sich davon nicht erschüttern lassen. Schließlich ist mit ihm Qua-



lität Made in Germany in die Welt gereist, die politischen Entwicklungen hatte er nicht zu verantworten. Und weil er in diesen Jahren viel Zeit auf Flughäfen verbrachte, fing er spielerisch an zu zeichnen. Das wurde bald zur Passion. Seit 1978 sind viele hundert Werke entstanden. Auch Lore Bahmann hat mit der Malerei begonnen. Zusammen haben sie viele Kurse besucht und auf Reisen war das Malzeug wichtigstes Utensil im Rucksack.

Wolfgang Bahmann ist ein sehr reflektierter Mann, der manchmal zu harsch mit sich ins Gericht geht. Was ihn derzeit so richtig ärgert, ist, dass er sich nie richtig mit dem Smartphone und seinem Laptop beschäftigt hat. Das würde viel erleichtern. Aber er bemüht sich darum. Immerhin ist er ja dabei seine Lebensgeschichte zu schreiben, damit seine Kinder, die sieben Enkel und sechs Urenkel erfahren, was er erlebt hat.



ServiceWohnen

Sicherheit und Geborgenheit – das Angebot wächst

Als Stiftung Liebenau und Stiftung Hospital zum Heiligen Geist tragen wir schon über Jahrzehnte dafür Sorge, dass ältere, alt oder pflegebedürftig gewordene Menschen in einer Umgebung leben können, die sowohl sicher ist als auch den persönlichen Präferenzen und den sich ändernden Fähigkeiten angepasst werden kann.

Konkret heißt das für alle unsere Wohnformen: Wir unterstützen den Wunsch nach einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Älterwerden. Gleichzeitig bieten wir gezielte Hilfen, wenn die Dinge des Alltags nicht mehr so leicht von der Hand gehen. Zugewandte, an den Bedürfnissen orientierte Betreuung und Pflege organisieren wir, wenn sie gebraucht wird. Die Wohnform **ServiceWohnen** haben wir eigens für diese Bedürfnisse entwickelt. Mit **ServiceWohnen komfort** und **ServiceWohnen premium** bauen wir das Angebot weiter aus. In diesen Häusern finden Alleinstehende und Paare, die zwar Unterstützung benötigen, aber weiterhin selbstständig bleiben können Geborgenheit, Gemeinschaft und Sicherheit. Sie finden eine neue Heimat, die ihren jeweiligen Ansprüchen entgegenkommt, ohne ihr selbstbestimmtes Leben aufzugeben.

Je nach Angebot stehen Ihnen in unterschiedlichem Umfang kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und engagierte Ehrenamtliche zur Seite, wenn Sie das wünschen.

Einen wichtigen Baustein bilden die technischen Assistenzsysteme, die ja auch in wachsendem Maße in unseren privaten Haushalten Einzug halten. Sie erleichtern das Leben auf vielfältige Weise. Daher haben wir bei der Gestaltung aller **ServiceWohnen** Apartments besonderes Augenmerk auf Assistenzsysteme für ältere



Menschen gelegt. So werden alltägliche Abläufe bedarfsgerecht unterstützt und die Sicherheit erhöht.

Unsere barrierefreien und teilweise rollstuhlgerechten 1,5 bis 3 Zimmer-Appartements stehen Alleinstehenden und Paare zur Miete zur Verfügung. In der Regel sind sie mit einem Parkettboden ausgestattet. Ein Balkon oder eine Terrasse gehören selbstverständlich dazu – egal ob 1,5-Zimmer oder 3-Zimmer-Appartement. In jedem Appartement findet sich eine leicht zu bedienende Pantry-Küche mit Herd, Kühlschrank samt Gefrierkombination und eine Spülmaschine. Altersgerecht gestaltet ist insbesondere das Bad, in dem auch die eigene Waschmaschine Platz findet. Bei Bedarf steht an einzelnen Orten ein Stellplatz für Ihr Auto zur Verfügung, den Sie zusätzlich mieten können.

Neugierig geworden? Wir schicken Ihnen gerne die ausführliche Informationsbroschüre zu, in der Sie auch die Standorte der Häuser mit dem ServiceWohnen Angebot finden. Schreiben Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort »ServiceWohnen – Broschüre« an folgende Adresse: pflegeundlebensraeume@stiftung-liebenau.de oder geben Sie das Stichwort in die Suchfunktion auf unserer Internetpräsenz www.stiftung-liebenau.de ein. Hier finden Sie die digitale Ausgabe der Broschüre.



Pflegedokumentation wird digital

Was ist eine Pflegedokumentation, weshalb ist sie so wichtig und vor allem: warum muss dafür so viel Zeit aufgewendet werden? Das fragen sich viele, weil es doch viel schöner wäre, Zeit miteinander zu verbringen statt am Schreibtisch. Trotzdem, diese Aufgabe muss zum Wohl der Menschen sorgfältig erledigt werden. Mit der Einführung der digitalen Pflegedokumentation wird jetzt ein Weg eingeschlagen, der das Notwendige mit den schönen Seiten der Pflege in Einklang bringt – ohne Abstriche an der Sorgfalt zu machen.

Im Kern ist die Pflegedokumentation darauf ausgerichtet alle durchgeführten Handlungen von der Medikamentengabe bis hin zur Flüssigkeitsaufnahme oder die Körpertemperatur systematisch festzuhalten, Veränderungen anzumerken und alle weiteren Beobachtungen möglichst lückenlos und umfassend zu beschreiben. Dies unterstützt die Mitarbeitenden unserer Häuser etwa beim Wechsel der Schicht und gibt den Menschen, für die sie da sind die Sicherheit, dass sie gut versorgt werden. Sorgfalt ist hierbei das Stichwort. Und wer sorgfältig vorgeht, braucht dazu Zeit. Zeit, die dann fehlt, wenn es um Nähe und Zuwendung gehen sollte. Bisher

musste all das handschriftlich und damit sehr aufwendig in Papierform eingetragen werden. Leicht vorstellbar, welchen Aufwand das darstellt. Ein Aufwand aber, der nötig ist, um den Menschen gerecht zu werden, die Hilfe benötigen. Darüber hinaus ist die Pflegedokumentation gesetzlich vorgeschrieben und stellt den Nachweis für die erforderliche Qualität in der Pflege sicher.

Die Dokumentationspflicht und -notwendigkeit bleiben bestehen. Doch nun zieht mit den Programmen Vivendi PD und Vivendi mobil die digitale Dokumentation in unsere Einrichtungen ein.

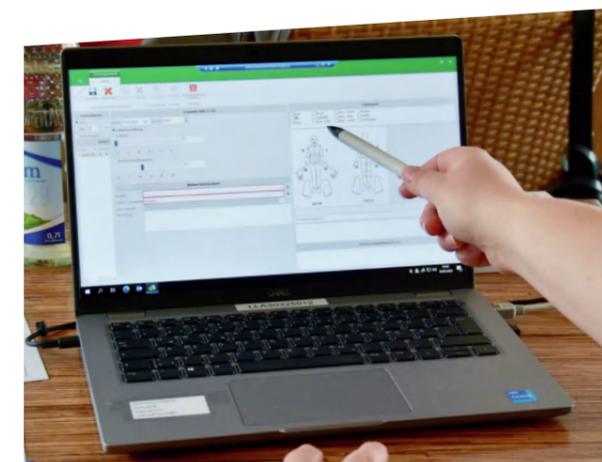
Das Programm Vivendi ist ein ausgereiftes Pflegedokumentationsprogramm, das alle erforderlichen Vorgaben enthält, leicht zu bedienen und zu verwalten ist. Das ist für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen ein großer Schritt nach vorne, denn in Zukunft erleichtert es ihren Alltag sehr.

»Ich freue mich sehr, wenn das funktioniert und ich alles verstanden habe, weil es mir wieder mehr Zeit gibt für das wirklich Wichtige meines Berufes und weshalb ich ihn gerne mache: Für die Menschen.« sagt eine der Mitarbeitenden, die in diesen Wochen eine Weiterbildung auf dem Programm durchläuft. Im Augenblick aber kämpft sie noch mit der Technik, mit den Schritten, die dabei zu gehen sind. Und auch ihre Kolleginnen und Kollegen stöhnen, denn erstmal ist es eine große Umstellung, die

geübt werden muss, damit sie fehlerfrei umgesetzt werden kann. Aber alle wissen, weshalb sie sich anstrengen, um so bald als möglich damit arbeiten zu können und sind daher motiviert und mit großem Engagement dabei.

Stefanie Locher, Geschäftsführerin der gemeinnützigen Gesellschaften, ist überzeugt, »dass

wir hier die richtige Zukunftsentscheidung getroffen haben, weil sie den Menschen, die sich uns im Alter anvertrauen wieder mehr das geben kann, wofür wir da sind: Zuwendung und Nähe.«



Stephanie Jäger und Christina Nägele Stabstelle Innovation und Digitalisierung Abteilung Qualität und Entwicklung (Q&E)



Gütezeichen für großes Engagement und hohe Qualität

Menschen, die sich uns im Alter anvertrauen, müssen sicher sein können, dass wir dafür sorgen. Das gilt insbesondere unser Engagement, zugewandte und gut ausgebildete Pflegekräfte zu finden und an unsere Häuser zu binden. Der Pflegenotstand ist in aller Munde und geht auch an uns nicht spurlos vorüber. Diskutiert wird auch viel über die Möglichkeiten, Pflegekräfte aus anderen Ländern für uns zu gewinnen. Das stellt an uns als Arbeitgeber hohe Anforderungen, die wir vor drei Jahren mit der Neugrün-

dung der Abteilung »International Training und Recruiting« angenommen haben.

»Für Menschen, die ihre Heimat verlassen, um bei uns zu arbeiten, ist es sehr wichtig, dass sie von Anfang an gut beraten, begleitet und integriert werden«, sagt Sabine Münz, die bei der Stiftung Liebenau für »International Training und Recruiting« zuständig ist. Deshalb habe die Stiftung Liebenau bereits vor einigen Jahren einen Ethikkodex entwickelt und in die Praxis

umgesetzt, der dies regelt. Konkret heißt dies: Die Stiftung Liebenau informiert die Interessierten schon im Vorfeld einer Anwerbung in größtmöglicher Transparenz über alle relevanten Faktoren, damit sie sich der Folgen ihrer Entscheidung voll bewusst werden können. Die angeworbenen Pflegefachkräfte werden auf ihr neues Umfeld vorbereitet und beispielsweise auch beim Spracherwerb und bei der Anerkennung von Schul- und Berufsabschlüssen unterstützt. Es bleiben keine Kosten, etwa für Flug oder Sprachkurse, an den neuen Mitarbeitenden hängen. Und nach ihrer Ankunft werden sie in allen Fragen des täglichen Lebens – von der Steuernummer über den Handyvertrag bis zur Wohnung – gut begleitet.

»Die Anwerbung muss ethisch vertretbar, fair und für beide Seiten nachhaltig sein«, ergänzt Sabine Münz, auch im Hinblick auf den steigenden Bedarf an Fachkräften in der Pflege. Die Verleihung des neugeschaffenen RAL-Gütesiegels macht sie und alle Beteiligten in der Stiftung Liebenau stolz. Denn: »Unsere hohen ethischen Maßstäbe werden dadurch bestätigt.«

Pflege der Zukunft 2035

Eine der wichtigsten Aufgaben ist es für uns, engagierte, nahe und moderne Pflege kontinuierlich zukunftsfest zu gestalten. Dabei sind wir nicht allein, sondern nutzen dafür vielfältigen Austausch und Erkenntnisse anderer. In diesem Jahr konnten wir endlich die lange geplante Tagung »Pflege der Zukunft 2035« durchführen.

Dabei standen folgende Fragen im Vordergrund: Wie verändern neue Technologien die Pflege? Welches sind die vielversprechendsten Strategien zur Bekämpfung des Fachkräftemangels? Was sind die Lehren aus der Corona-Pandemie? Diese konnten wir im Rahmen einer länderübergreifenden Fachtagung angehen, zu der die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) und die Stiftung Liebenau geladen hatten. Rund 120 Fachleute aus Praxis und Forschung diskutierten gemeinsam Lösungsansätze für die »Zukunft der Pflege 2035« in der Vierländerregion.

»Diese Veranstaltung steht als Garant dafür, dass den wichtigen Zukunftsthemen, trotz der aktuellen Pandemie, im Sinne des IBK-Gedankens grenzüberschreitend Rechnung getragen wird«, betonte Dr. Christian Bernhard, Vorsitzender Kommission Gesundheit und Soziales der IBK, in seinem Grußwort zur Tagung, zu der sich Branchenprofis aus allen Anrainerstaaten der IBK angemeldet hatten. Auch Dr. Berthold Broll, Vorstand Stiftung Liebenau, hob die Bedeutung des Netzwerkgedankens hervor: »Digitalisierung und Technisierung, Ausbildungs- und Kompetenzprofile, Multiprofessionalität, innovative Wohn- und Betreuungsformen: Der länderübergreifende Austausch über Erfahrungen und Ideen hierüber ist wichtig«, so Broll für die Stiftung, die in Ländern und Kantonen rund um den Bodensee aktiv ist.

Viele Impulse werden sich in unserer konkreten Arbeit künftig finden, die großen Potenziale und Kompetenzen unserer Pflegeteams sind dafür eine gute Basis, um unserer gemeinwohlorientierten Aufgabe gerecht zu werden und die Herausforderungen zu bestehen.

Machen Sie es sich in Ihrem Lesesessel bequem und tauchen Sie ein in die Lebensgeschichten von Menschen, die als Schauspieler oder Politikerinnen hohe mediale Präsenz haben. Wir glauben, sie durch ihre jeweiligen öffentlichen Rollen gut zu kennen und sehen doch nur die Fassade. Edgar Selge und Angela Merkel erlauben nun einen Blick dahinter. Von Ingrid Noll haben wir erfahren, dass sie gerne in andere Menschen eintaucht. Axel Hacke lässt uns aufs Vergnüglichs-te an seinen Familiengeschichten teilhaben und Christiane Hoffmann erinnert auf ungewöhnliche Weise an ihren Vater.



| 1 |

Hast Du uns endlich gefunden

Wer kennt Edgar Selge nicht, den einarmigen Kommissar Tauber im Polizeiruf? Eine Paraderolle mit der er bis heute identifiziert wird. Dabei spielt er am liebsten Theater und wurde 2016 zum Schauspieler des Jahres gekürt. Jetzt hat er sein literarisches Debüt veröffentlicht, mit dem er nicht nur sein feinsinniges Gespür fürs Erzählen zeigt, sondern auch sofort einen Bestseller landete. Dabei schlüpft er in die Rolle des Zwölfjährigen, der er um 1960 gewesen ist und berichtet von einer Kindheit zwischen Gefängnismauern – der Vater war Gefängnisdirektor, klassischer Musik und den politischen Debatten seiner älteren Brüder. Die Rezensentin des Deutschlandfunks, Julia Schröder, bringt es auf den Punkt: »Ein Wahnsinnsbuch.«

Edgar Selge: Hast du uns endlich gefunden; Rowohlt Verlag, 24,00 €



| 2 |

Ein Haus für viele Sommer

Der Autor Axel Hacke ist einer, der seine Geschichten da findet, wo wir nicht hingucken, weil wir selber Teil davon sind: im Alltag. Mal tragisch, mal komisch, aber immer realistisch. Und weil wir den Sommer feiern, folgen wir ihm und seiner Familie nach Italien. Dürfen dabei sein, wenn der Kolumnist der Süddeutschen Zeitung mit seinem Nachbarn Pietro über das Leben spricht oder uns kaputt lachen, wenn der vierzig Jahre alte Fiat 500 durch ein extrem enges Tor bugsiiert werden muss. Genießen Sie während der Lektüre ein Gläschen kühlen Bianco aus Cinque Terre – denn dort spielen diese Geschichten, die uns Axel Hacke erzählt und Sehnsucht nach mehr wecken.

Axel Hacke: Ein Haus für viele Sommer; Verlag Antje Kunstmann, 24,00 €



| 3 |

Alles, was wir nicht erinnern ...

... Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters. Die Autorin war Redakteurin beim Spiegel bevor sie Ende 2021 zur stellvertretenden Regierungssprecherin in Berlin berufen wurde. Da war das Buch bereits fertig. Christiane Hoffmann hat auf berührende Weise dem Schicksal von Menschen auf der Flucht nachgespürt, indem sie den 550 Kilometer langen Weg, den ihr Vater Anfang 1945 von Schlesien in den Westen gegangen war. Sie selbst ging exakt diese Strecke allein und ebenfalls zu Fuß auf der Suche nach ihrem Vater und seiner Geschichte. Ein bis heute schwieriges Thema, das hier sehr eindringlich und in beklemmender Aktualität zeigt, was das auch heute noch für Millionen von Menschen bedeutet.

Christiane Hoffmann: Alles, was wir nicht erinnern ...; C.H. Beck, 22,00 €



| 4 |

Ingrid Noll – eine kleine Auswahl

Die Autorin haben wir Ihnen bereits ausführlich vorgestellt. Hier möchten wir einige ihrer Werke empfehlen, was kein einfaches Unterfangen ist. Denn alle ihre Bücher wurden zu Bestsellern. Begonnen hat es 1991 mit »Der Hahn ist tot«, der, wie es in Radio Bremen beschrieben wurde, ein »flirrend böser Erstlingsroman« ist. Wer also noch nie einen Krimi dieser besonderen Autorin gelesen hat, sollte damit beginnen. Spannend auch »Die Häupter meiner Lieben« 1994 erschienen, »Die Apothekerin«, 1996 oder »Kalt ist der Abendhauch«, 1998. In den letzten Jahren erreichten »Goldschatz«, 2020 und »Kein Feuer kann brennen so heiß«, 2021 die Buchhandlungen. Und im Herbst 2022 dürfen Sie sich bereits heute auf »Tea Time« freuen.

Alle erschienen beim Diogenes Verlag. Die Preise liegen je nach Ausgabe zwischen 12,00 und 25,00 €



| 5 |

Die Kanzlerin: Porträt einer Epoche

16 Jahre war Dr. Angela Merkel Kanzlerin der Bundesrepublik Deutschland. Kaum war die Mauer gefallen hat sich die promovierte Physikerin in die Politik gestürzt. 2021 hat sie freiwillig Ihr Amt zur Verfügung gestellt und nicht wieder kandidiert. Außer ihr hat das noch niemand getan. Eine Ausnahme Politikerin, mit großer Macht in ihrer Partei und der ganzen Welt, ist abgetreten, ohne abgewählt zu werden. Dies war Anlass für eine Vielzahl journalistischer Arbeiten und biografischer Bücher. Eine ausgewiesene Kennerin ist Ursula Weidenfeld, die für die Wirtschaftswoche geschrieben hat, stellvertretende Chefredakteurin des Tagesspiegel war und heute als freie Wirtschaftsjournalistin arbeitet. Profundes Wissen und kluge Analysen zeichnen diese lesenswerte Biografie aus.

Ursula Weidenfeld: Die Kanzlerin: Porträt einer Epoche; Rowohlt Berlin, 22,00 €

Impressum

zeittöne ist ein Magazin der

Liebenau Lebenswert Alter gemeinnützige GmbH

Liebenau Leben im Alter gemeinnützige GmbH

Heilig-Geist Leben im Alter gemeinnützige GmbH

Redaktion: Stefanie Locher, Heike Schiller, Sylvia Apfel, Verena Kappler

Gestaltung: Sabine Koch

Fotografie: Titel: Heike Schiller; Editorial, 1 auf Seite 5, Seite 18/19:

Felix Kästle; Seite 24/25 Verlage; Seite 2, 4/5, 6/ 7, 8/9, 10/11, 12/13,

14/15, 16/17, 20/21, 22, 27: Heike Schiller

Bildbearbeitung: Piltz Reproduktionen, Stuttgart

Druck: Siegl-Druck, Friedrichshafen

Erscheinungstermin: 31. Juli 2022

Auflage: 5.000 Exemplare



*Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.*

Johann Wolfgang von Goethe

Kontakt

Liebenau Lebenswert Alter gemeinnützige GmbH Liebenau Leben im Alter gemeinnützige GmbH

Siggenweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren

Tel.: +49 (0) 7542 10-4000

Fax: +49 (0) 7542 10-4009

pflegeundlebensraeume@stiftung-liebenau.de

www.stiftung-liebenau.de

Heilig-Geist Leben im Alter gemeinnützige GmbH

Emmelhoferstraße 1
88353 Kißlegg

Tel.: +49 (0) 7542 10-4000

Fax: +49 (0) 7542 10-4009

pflegeundlebensraeume@stiftung-heilig-geist.de

www.stiftung-heilig-geist.de